

Norwegen ersucht um Aufklärung.
W. T.-B. Christiania, 5. Jan. (Richtamtlich.) Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen um nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Vizekonuls Seefelders in Saloniki geheißen.

Ein englisches Weißbuch über den „Barralong“-Fall. England verweigert die Sühne der feigen Mordtat!

Br. Haag, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Senf. Bl.) „Neuter“ meldet amtlich: Die englische Regierung hat ein Weißbuch über die Mitteilung bezüglich des „Barralong“-Falles herausgegeben. Minister Grey sagt in seiner Antwort auf die deutschen Anfragen, daß die englische Regierung mit großer Genugtuung, jedoch nicht ohne Überraschung wahrgenommen habe, welche Besorgnis und welcher Eifer die deutsche Regierung plötzlich an den Tag lege, um die Achtung vor den Grundsätzen einer zivilisierten Kriegsführung und eine angemessene Bestrafung derjenigen, die die Grundsätze verletzen, zu erzwingen. Aber es handle sich freilich in diesem Falle um ein Ereignis, bei dem nicht deutsche, sondern die Engländer die Missetäter wären. Die englische Regierung ist im allgemeinen der Ansicht, daß kein Grund vorliegt, die Untersuchungen von Handlungen, in denen das Völkerrecht übertreten wurde, zu beschränken. Sie hebt jedoch hervor, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn sie den „Barralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterwerfen würde. Auch wenn die Anfrage, die in diesem Falle von deutscher Seite erhoben wurde, sich auf Tatsachen stütze, was die englische Regierung bisher noch nicht anzunehmen gewillt ist, so würde dennoch die Tat des Kapitäns des „Barralong“ unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von den Kommandanten deutscher Unterseeboote begangen wurden. Grey führt drei Ereignisse zur See auf, die sich während der 24 Stunden zutrugen, in welchen sich der Fall mit der „Barralong“ ereignete, und zwar betrifft das erste Ereignis den Untergang der „Arabic“, die von einem deutschen U-Boot ohne Warnung versenkt worden sei, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, die Besatzung und die Fahrgäste zu retten. Dadurch seien 47 Nichtkämpfer getötet worden.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt dazu: Es ist natürlich ein ganz unhaltbarer krummer Tausch, den bewußten feigen Mord, die zynische Hinneuerung ohne jeden militärischen Sinn und Zweck auf eine Linie zu stellen mit den bewußten, aber unermesslichen Unglücksfällen, denen sich neutrale Fahrgäste aussetzen, welche es in dieser Zeit für erlaubt halten, sich den als Handelsreisende gehenden Schiffen kriegsführender Staaten anzuvertrauen. Der englische Versuch, so völlig ungleiche Dinge einander gleich zu stellen und so die trügerische Voraussetzung für einen abfunden Trugschluß zu ziehen, nach von vornherein zurückgewiesen werden. Der englische Bescheid bringt die Tatsache in Erinnerung, daß am 28. November 1915 die deutsche Regierung der amerikanischen Forderung, die Besatzung der „Arabic“ freizulassen, ablehnte. Es kann auf Grund des vorliegenden Materials keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des „Barralong“ der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl übergeben hat, hilf- und wehrlos deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu erorden, sowie daß seine Mannschaft dem Befehl befolgt, und sich dadurch des Mordes schuldig gemacht hat. Die deutsche Regierung teile diese Tat der britischen Regierung mit und erwarte, daß sie daraufhin entsprechend vorgehen werde. Sie erwarte in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese ein Verfahren zur Sühne des empörenden Vorfalls eingeleitet hat. Demnach erwarte sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in dieser Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen. Heute wissen wir, daß die englische Regierung gar nicht daran denkt, in kürzester Frist das Verfahren zur Sühne einzuleiten und den Deuten

kom „Barralong“ die geforderte, der Schwere ihrer Tat entsprechende Strafe angedeihen zu lassen. Wir dürfen nunmehr also annehmen, daß die deutsche Regierung den Augenblick für gekommen sieht, wo sie sich nach ihren Worten „zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sieht“ (Das erwarten auch wir. Schrift.)

Die Bergarbeiter von Südwales gegen die Dienstpflicht!

Eine ernste Drohung mit einem Grubenstreik. W. T. B. London, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Präsident des Bergmannsverbandes von Südwales, Winston, teilte in einer Rede mit, die er in Pontypool hielt, daß der ausführende Ausschuss des Verbandes einstimmig die Entschuldigungen gegen die Einführung der Dienstpflicht annahm. Winston sagte: Ich weiß, was ich sage. Wenn sich die Politiker nicht vorsehen, bringen sie das Kohlenrevier von Südwales zum Stillstand und die britische Flotte hat dann keine Kohlen; die Politiker haben die Folgen zu tragen.

Ein englisches Weißbuch über die Blockade gegen den deutschen Handel.

W. T. B. London, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein Weißpapier des Auswärtigen Amtes enthält eine lange Erklärung über die Maßregeln, welche ergriffen worden sind, um Deutschlands Handel zur See abzuschnitten. Es wird darin betont, daß alles mögliche getan worden sei, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu ersparen. Das Weißpapier gibt einen Überblick über die Erfolge der britischen Politik. Viele Informationen waren nicht zu bekommen, aber der Auswärtigen Handel Deutschlands sei ziemlich gestört. Was die Einfuhr betreffe, so glaube man, daß einige der wichtigsten Artikel, wie Baumwolle und Gummi, seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen seien. Andere, wie Mehl und Milchprodukte, seien, wenn überhaupt, nur zu Hungerpreisen zu haben. Die britische Blockade könne nicht verhindern, daß einige Artikel Deutschland erreichen würden, aber es sei bis zu einem Grad von Erfolg gekrönt, der von deutscher Seite hier und in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Die Wirksamkeit der Blockade steige täglich. Man müsse hinzufügen, daß diese Erfolge ohne eine ernsthafte Kollision mit den neutralen Regierungen erzielt wurde. Das Weißpapier fasst die Lage folgendermaßen zusammen: 1. Bei Deutschlands Ausfuhr ist fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in den Fällen gemacht worden, wo die Ausfuhr, die Ausfuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet haben würde, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. 2. Würden alle Güterfrachten nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzige solcher Bestimmungen vorliege, würden die Güter vor ein Preisengericht gebracht und in zweifelhaften Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben sei. 3. Würden auf Grund von bestehenden Abkommen mit Kaufmännischen Gesellschaften in den verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Importeuren verlangt und so weit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. 4. Sei durch ein Abkommen mit den Schiffseigentümern und durch die strenge Anwendung des Mittels, Dunkerfahnen zu verweigern, ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland Handel treibt, beeinträchtigt worden, Bedingungen zugestimmt, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, welche den Feind erreichen. 5. Wird jeder Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach neutralen Ländern festzusetzen, wodurch erreicht wird, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett.

Die den Verbündeten gegenüber übernommenen Verpflichtungen.

W. T. B. London, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Times“ sagt in einem Leitartikel, die neue Bewegung im Kabinett habe einen noch ernsteren Charakter als die Meinungsverschiedenheiten, die in der letzten Woche beigelegt wurden. Das Kabinett wendet sich gegen die Forderung Kennans und Runcimans und sagt: Wir sind gegenüber unseren Verbündeten gewisse Verpflichtungen eingegangen oder machen ihnen wenigstens gewisse Mittelungen, wie viel Divisionen wir in voller Stärke aufrecht erhalten wollen. Wir haben diese Divisionen nicht nur zu

schaffen, sondern auch die Abgänge zu ergänzen. Wir haben ferner unsere übrigen normalen und militärischen Ausgaben auf anderen Gebieten zu erfüllen. Wir können unsere Ziele nicht einschränken, ohne bei denen, die an unserer Seite stehen, die schärfsten Besorgnisse zu erwecken. Deshalb ist eine neue Bewegung im Kabinett höchst unglücklich und schädlich. Sie steht in der kritischsten Periode des Krieges ein und noch, wenn sie vorwärts geht, eine äußerst schädliche Wirkung auf den Verlauf des Krieges in diesem Jahre ausüben. — Die „Times“ sagt in einem zweiten Leitartikel, die Nation wiege sich in einer falschen Sicherheit über die Arbeiterdisziplin. Das Blatt erklärt die amtlichen Berichte über die neuerlichen Verhandlungen Lloyd Georges mit den Arbeiterführern für irreführend. Die Stimmung unter den Arbeitern habe sich in einzelnen Bezirken eher verschlechtert und es bestehe keine Gewähr, daß die Arbeiter sich an die Abkommen halten würden, die ihre Führer mit der Regierung abgeschlossen haben.

Asquith teilt Sir John Simons Rücktritt mit

W. T. B. London, 5. Jan. (Nichtamtlich. Neuter.) Asquith teilt im Unterhause mit, daß Sir John Simon zurückgetreten sei. Die Anwesenheit McKennas auf der Regierungsbank scheint darauf hinzuweisen, daß sein Rücktritt nicht bevorsteht.

Einerufung weiterer 4 Derby-Gruppen.

W. T. B. London, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau wird die Nachricht, daß noch vier Derby-Gruppen aufgerufen werden sollen, bestätigt. Es handelt sich um Unterhause von 23 bis 26 Jahren.

Neuer Zulauf kanadischer Freiwilliger.

Br. Rotterdam, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Senf. Bl.) Aus Toronto wird gemeldet: Auf den Aufruf Vordens, eine halbe Million Kanadier zu dem überseeischen Dienst zu werben, erfolgte in Kanada am Neujahrstage ein ungemein starker Zulauf. Man nimmt an, daß sich in Toronto etwa 30 000 Freiwillige melden werden.

Die Folgen unserer U-Bootserfolge im Mittelmeer.

Das Steigen der Lebensversicherungsprämien für die Reisenden. Br. Rotterdam, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Senf. Bl.) Die „Times“ berichtet, daß die Lebensversicherungsprämien für Reisende an Bord von Schiffen, welche durch das Mittelmeer nach Indien fahren, infolge der U-Bootangriffe von 7 1/2 auf 30 Schilling für 100 Pfund für die einzelne Reise sich erhöht. Amerika und die Bewaffnung der „Persia“.

Br. Haag, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Senf. Bl.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich wahrscheinlich auf den Standpunkt stellen, daß Schiffe, die sich vor Unterseebooten schützen wollen, keine Geschütze an Bord führen dürfen, die den Zweck haben, Angriffe auf Unterseeboote zu machen. Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß die Anwesenheit eines Unterseebootes nicht gesetzlich festgestellt worden sei und daß die amerikanische Regierung deshalb nicht in der Lage sei, diplomatische Schritte zu unternehmen.

Ein französischer Lügenbericht über die Kämpfe bei Solum.

W. T. B. Konstantinopel, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Agence Reili meldet: Der Bericht des französischen Marineministeriums vom 27. Dez. behauptet, daß ein französischer Kreuzer während einer Gefechtsperiode in der Bucht von Solum eine türkische Batterie zerstört habe, und daß das Dampfschiff „Paris“ in der Nähe der Küste auf zwei othomanische Unterseeboote feuerte und sie zur Flucht zwang. Tatsächlich besteht die Batterie, deren Zerstörung behauptet wird, aus zwei, den Engländern bei Solum abgenommenen Geschützen. Auf diese in gebotenen Stellungen befindlichen Kanonen feuerte der Kreuzer etwa 80 Schüsse ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. Das Unterseeboot, das von dem Dampfschiff zur Flucht gezwungen worden sein soll, ist diesem französischen Fahrzeug tatsächlich in der Bucht von Solum begegnet, wofür es bis zur Bucht von Totorus und stellte die Verfolgung erst ein, als das Dampfschiff in den Hafen von Totorus flüchtete. Der amtliche französische Bericht ist also gänzlich erfunden.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

IV.

Nun sollte ich den türkischen Soldaten in seiner eigentlichen Tätigkeit an der Front kennen lernen. Der Kommandeur der schweren Artillerie auf Gallipoli, Oberst B., mein alter Artillerieoffizier, ließ es sich nicht nehmen, mir persönlich seine Hauptartilleriestellungen zu zeigen, die von ihren beherrschenden Höhen aus den besten Überblick über das ganze Kampfgebiet gewährten. Diesem Umstand und den erschöpfenden Erklärungen dieses um die Verteilung der Dardanellen so überaus verdienten Offiziers hatte ich es zu verdanken, daß ich mir schnell ein klares Bild von der Lage schaffen konnte. Auf unseren gemeinsamenritten zur Front gab es Interessantes und Anekdote in Hülsen und Fülle, und ihnen verband ich viele tiefe Eindrücke, die ich empfangen. In frühesten Morgenstunden meißt ritten wir fort. Herrlich ist die Sonne aufgegangen und prachtvoll klar und durchsichtig die Luft. Von ferne her groß die Artilleriefeuer zu uns herüber, und ein Flieger zieht weit von uns seine Kreise. Zum Greifen nahe liegen unsere Stellungen auf hohem Bergeslamm vor uns; die äußerste klare Luft und die zwischen ihnen und uns liegenden noch unsichtbaren tiefen Talschluchten lassen die Entfernungen so nahe erscheinen. Auf der ersten vorliegenden Höhe angelangt, sehen wir seitwärts in der Ferne das blaue Meer aufzutauchen, aus dem sich die schroffen Felsmassen der Inseln Imbros und Samothraki erheben. Mehrere tiefe Täler durchzogen wir, vorüber an zerstörten Dörfern, aus deren Trümmern die schlanken Minarets in strecktem Weis in den klaren Himmel hineinragen. Welch herrlichemoment zur Verteidigung geschaffenes Gelände! Das Land selbst, meistens bedeckt von niederem Gebüsch, ist ansehnlich nicht allzu fruchtbares Heidefeld, ab und zu ein Weingarten. In großem Bogen zieht sich die Straße hin, häufig Granatlöhner zu beiden Seiten aufweisend, bis zur vordersten Stellung. Aberall Wegweiser, die die abweichenden Wege bezeichnen, und zahlreiche mächtige Schaf- und Rinder-

herden. Nunmehr lehren sie zur Ruhe zurück. Wir sind inzwischen von den Pferden abgestiegen und gehen zu Fuß weiter nach vorn. Eine große Anzahl von Gräbern war dort angelegt, mit Feldsteinen umgeben und mit Blindgängern aller Kaliber geziert; auch deutsche Kampfgewinne liegen darunter, wie es uns vereinzelt Kreuze auf den Gräbern anzeigen. Noch nie vorher hat man Ungläubige und Mohammedaner auf einem Friedhof nebeneinander beigesetzt! Nicht weit mehr haben wir zu gehen, und wir treffen auf einen Truppenverbandplatz, versteckt in einem Seitental liegend und geschützt durch die Platte des roten Halbmonds. Wir kommen nach kurzer Zeit an eine Stelle, an der mehrere kleine Wege und Treppen in den Fels eingehauen sind, die zu den Schützengräben auf dem vordersten Abhang des Berges führen. Hier machten sich schon die feindlichen Gewehrflüge bemerkbar, aber sie können uns in den gedachten Wegen nicht erreichen. Aber welche Arbeit, welche Zeit und Energie muß das gekostet haben, die Gräben, Treppen, Wege in den steinigen Fels hineinzuarbeiten! Als Handwerkszeug hat, wie Erzengel Viman mir bei Gelegenheit erzählte, meist das in den eroberten englischen Schützengräben gefundene Material gedient! Wie denn überhaupt die Engländer auf diese tragische Weise die Hauptlieferanten aller möglichen Kriegsbedarfartikel für die tapferen Türken gewesen sind! Gewehre, Munition, Droht, Werkzeuge, Stiefel, Mäde, Konfekt — alles in bester Beschaffenheit und Güte, fiel den Türken in die Hände und diente ihren eigenen Zwecken. Besonders nützliche Unternehmungen von Schlepppatrouillen, die vorfristig an die Gräben herantraten, die Verletzung niederzulegen und mit aller Art Beute dann zurückkamen, machten den Türken viel Spaß. Ganze Truppenteile, die schon lange in der vordersten Linie gelegen hatten und abgelöst werden sollten, haben deshalb gebeten, nicht abgelöst zu werden. Alle Truppen sind natürlich tief eingegraben, für größere Reserven Unterstände angelegt und in die Felswände eingesprenzt. Wir haben nun den Beobachtungsstand eines Artilleriekommandeurs erreicht. Von diesem Posten aus findet sich dem Beobachter ein wunderbares Bild dar. Natürlich sieht es in erster Linie die feindlichen Gräben und Stellungen, die unsere Binde auf sich ziehen. Eine unserer Batterien beschließt

gerade eine feindliche Batterie, und Schuß auf Schuß fährt in die feindliche Linie. Von unserer Beobachtungsstelle aus gehen die Beobachtungen telephonisch an die weiter rückwärts und ganz verdeckt aufgestellte Batterie, und die daraufhin gemachten Korrekturen haben den Erfolg, daß die feindliche Batterie bald zum Schweigen gebracht wird. Am Moeresstrand, greifbar vor uns, liegt eine weiße Stadt von Zelten, über der die Fenster glänzen. Dahinter, nahe der Küste, eine große Anzahl weißer Lazaretttschiffe. Die überaus rege Tätigkeit, die zwischen diesen Schiffen und der Lazarettstadt herrscht, beweist, welche große Verluste die Feinde haben müssen. Direkt unter dem Feuer der türkischen Geschütze liegend, werden sie dennoch streng von diesen respektiert, strenger wie von manch stolzer „Kultur“-Nation. Weit dahinter steht sich die Breite des Ägäischen Meeres, des Golfes von Sotus aus, unterbrochen von steilen Klippen, die dem Feind als Basis dienen. Auf der blauen Flut nah und fern viele, viele Schiffe — flitzende, gewaltige Dreadnoughts, schnelle Kreuzer, schwerfällige Transportschiffe, alle umkreist von einer Schaar schneller Zerstörer und Wachboote, die nach U-Booten auspähen. Alle aber flüchtig außerhalb der Reichweite unserer Artillerie. Einen glänzenderen Anblick aber, ein heiteres Gesichtsfeld, mehr und mächtigere Zerstörungsmaschinen gleichzeitig auf einem Raum zusammengebrängt und für das Auge fasslich, kann keiner der vielen Kriegsschauplätze, auf denen Deutschland mit seinen Verbündeten um seine Existenz ringt, aufweisen! Und alles das liegt schimmernd und gleißend in der herrlichen Sonne des Südens, in der berauschenden Farbenpracht aller Effekte des Meeres, des Landes und des Himmels vor einem! Kein Schöneres, kein friedlicheres Bild könnte es geben, wenn die raube Wirklichkeit seinen Reiz nicht jäh zerstörte! Unterdessen haben wir auch die feindlichen Schützengräben genau beobachtet. Sie sind mit dem bloßen Auge von hier oben aus ganz deutlich zu sehen, aber in dem Gesichtsfeld des Scherenfernrohrs liegen sie derartig nahe vor uns, daß wir selbst die Bewegungen einzelner Schützen genau beobachten können. Noch viel genauer kann man das natürlich von unseren vordersten Schützengräben aus. Ich bin wiederholt und längere Zeit in diesen gewesen, denn gerade hier kann man die besten Studien über den türkischen Soldaten

Belgien.

Die bevorstehende Errichtung einer blämischen Universität in Gent ist ein würdiges Seitenstück zu der Wiedereröffnung der polnischen Universität in Warschau. Sie ist eine Tat, deren Wirkung wird fortauern müssen. Sie bedeutet die Erfüllung jahrzehntelanger Forderungen der Blamen, die ihnen von der eigenen Regierung stets versagt worden war; jetzt mußte die deutsche Regierung kommen, um dem niederdeutschen Volksstamm sein Recht zu gewähren. Man begreift die freudige Genugung, mit der die Blamen die Gründung dieser Hochschule begrüßen. Es sind ganz neue und ungewohnte Töne, die uns aus den blämischen Blättern entgegenklingen. Übereinstimmend sprechen sie dem Deutschen Reiche und dem Generalgouverneur v. Bissing den Dank ihres Volkes für die Sicherung seiner nationalen Zukunft durch diese weise Tat aus. Wie vorher im Osten, so trete Deutschland jetzt im Westen für die Befreiung der von seinen Feinden unterdrückten Volksstämme ein, indem es ihnen die stärksten Vollwerke einer Rationalität schenke, eigene Hochschulen. Mit der Gründung der blämischen Universität in Gent schwinde die Befürchtung, daß Deutschland die Blamen verhöchden wolle. In solchen Rundgedungen, wie sie die drei führenden blämischen Zeitungen dem Sinne nach übereinstimmend bringen, steckt noch mehr als das, was die Sätze sachlich enthalten; es sind Anlässe für eine weitere Entwicklung erkennbar, von der man freilich besser nicht spricht, weil jedes Wort der Gefahr von Mißverständnissen unterliegen könnte. Man braucht aber auch nicht von dem, was noch kommen kann, heute schon zu sprechen, die Dinge reifen langsam, aber sie reifen. Wir wissen heute noch nicht, welches Schicksal dem zertrümmerten belgischen Staatswesen bereitet werden wird; wir können es nicht wissen, weil der Krieg noch nicht beendet ist, sich also nicht übersehen läßt, in welchen Einflang Kriegsziele und gegebene Notwendigkeiten miteinander zu bringen sein werden. Aber zum mindesten dies sieht man, und daran kann auch fernerhin nichts mehr geändert werden, daß die Blamen, also der größere Teil der belgischen Bevölkerung, die Errungenheiten, zu denen wir ihnen in ihrem langen Kampfe gegen das Restoramentum verholten haben, mit niederländischer Zähigkeit festhalten werden. Sie werden es, wie auch immer über ihr Land entschieden werden mag, nicht mit feindlichen Gefinnungen gegen uns tun, sondern sie werden dessen eingedenk bleiben, daß sie Gutes von uns erfahren haben. Es ist der deutsche Wille den Blamen ihre eigene Kultur und ihren eigenen Volksbestand zu sichern, den Mißbrauch der Schule für eine gewalttätige Französisierung fortan unmöglich zu machen und damit ein Volkwerk zu errichten, das die ungehörte Entwicklung blämischer Sonderart verbürgen kann. In diesem ungeheuren Getriebe ist manches ganz anders gekommen, als man es sich vorher gedacht hat, und hierzu rechnen wir auch das Verhalten von Polen und Blamen. Viele hatten gemeint, daß uns die Polen als Befreier begrüßen würden, aber gestehen wir es uns, sie hätten solche Gefinnungen lebhafter bekunden können. Auf der anderen Seite schien die Aussicht auf Gewinnung auch nur eines größeren Bruchteils der maßlos verheerten belgischen Bevölkerung verlockend. In Wahrheit erleben wir, daß sich dort, freilich nicht im wallonischen Teile, ein Umschwung vollzieht, dessen Langsamkeit gerade seine Nachhaltigkeit erwarten läßt. Um aber doch noch die besondere blämische Frage in das größere Weltinteresse einmünden zu lassen, möchten wir hier in vorläufiger, gleichzeitiger aus dem Innersten der Verhältnisse sich ergebenden Zusammenhänge einige Sätze aus einem Aufsatz anführen, in dem Professor Hoeftsch (unter dem Titel „Weltpolitische Konzen-

tration“) im Januarheft der „Neuen Rundschau“ (Berlin, S. Fischer) auf Belgien zu sprechen kommt. Er sagt uns nichts Neues, aber er sagt das, was er mitzuteilen hat, gut und klar, wenn er von der belgischen Frage meint, „sie habe über ihre anfängliche Bedeutung hinaus den weltpolitischen Wert gewonnen, der sie neben Konstantinobel zum zweiten Angelpunkte des Weltkrieges macht“. Wir brauchen, so fährt er fort, gar nicht vom zukünftigen Schicksal Belgiens zu reden; alles das werde zum größten Teil Aufgabe der Berufener bleiben und durch laute Erörterung wenig gefördert werden können. Hoeftsch erinnert an ein Wort Richenens: „Die Grenze des britischen Reichs in Europa ist nicht der Armkanal, sondern die Linie der Maas.“ Das ist uns, sagte der Verfasser, politischer Hintergrund genug für die Ziele des Krieges gegen England, die es hier und am Sueskanal an verwundbarsten kontinentalen Stellen seiner Weltstellung treffen. Wir unsererseits möchten zu diesen Sätzen nur fragen, wer die Verhältnisse, die sich politisch-geographisch zwingend ergeben, anders ansehen und andere als die Schlüsse daraus ziehen kann, über die im einzelnen zu sprechen uns verweigert ist, die wir aber alle in Kopf und Herz als ein uns nicht mehr zu entziehendes Besitztum haben.

Keine Carnegie-Stiftung für belgische Kriegsgefangene!

W. T. B. Brüssel, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Kürzlich ging eine Nachricht durch die Presse, die von einer großen Carnegie-Stiftung für die belgischen Kriegsgefangenen berichtete. Die schließliche Folge dieser Gerüchte, die sogar von wohlthätigen Organisationen weitergegeben wurden, war, daß zahlreiche Angehörige mittelbarer Kriegsgefangener sich Hoffnungen auf diese neue Stiftung machten und daß dadurch eine bittere Enttäuschung in viele Familien getragen wurde, denn an allen Meldungen über die Carnegie-Stiftung, die anscheinend absichtlich verbreitet wurden, ist kein wahres Wort.

Der Krieg gegen Rußland.

Riesen-Unterschlagungen in der Lebensmittelversorgung der russischen Südküsten.

W. T. B. Kopenhagen, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Moskau: In den letzten 1½ Monaten sind an den Postenpräfekten von Moskau 2500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zur Versorgung der Südküsten abgehandelt worden, von denen bisher aber nur 36 (?) angekommen sind.

Die nordische Kälte hindert den Eisenbahnbau zum Bismeer.

Stockholm, 5. Jan. (Bem. Wn.) Petersburger Meldungen zufolge erklärte Reichsminister Trepoff, daß die große Kälte die Arbeiten an dem Bau der Eisenbahn nach der Küste des nördlichen Ozeans unmöglich gemacht habe. Die Arbeiten müßten vollständig; eine Anzahl Maschinen sei infolge der Kälte gesprungen und unbrauchbar geworden.

Deutsche Zeitungen in Rußisch-Polen.

W. T. B. Warschau, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Seit dem 1. Januar erscheint hier dreimal wöchentlich die „Zeitung der 10. Armee“, welche dem Bedürfnis der Truppen dieser Armee, über die Zeitereignisse möglichst rasch unterrichtet zu werden, Rechnung tragen soll. Auch einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung von Warschau wird das neue Blatt zugestellt werden. — In Kowno erscheint seit dem 1. Januar täglich die „Kownoer Zeitung“, die nicht nur ein Bindeglied zwischen uns und dem Osten stehenden Truppen, sondern auch eine Vermittlerin zwischen der eingekesselten Bevölkerung und denen sein will, die das Land wieder kulturellem und wirtschaftlichem Aufschwung zuführen.

Italienischer und russischer Lügenweltstreit.

Wien, 5. Jan. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Ausländische Blätter brachten kürzlich die angeblich aus London stammende Nachricht, nach der ein italienisches Torpedoboot am 26. Dezember ein mit Waffen beladenes österreichisches Schiff versenkt haben soll, während zwei italienische Torpedoboots ein

österreichisch-ungarisches Unterseeboot genommen hätten. Beide Nachrichten sind vollkommen freie Erfindungen und enthalten keinerlei tatsächlichen Grundlage.

Der russische Tagesbericht vom 1. Januar berichtet ebenfalls: Nördlich des Bahnhofs von Orla (30 Kilometer östlich Orla) drangen wir weiter vor und besetzten das eroberte Gelände. — Diese Meldung bezieht sich auf nachfolgende Tatsache: Am 29. Dezember, 2 Uhr 30 Minuten früh, ging eine russische Abteilung zwischen der Straße und der Bahn Kiew-Orenburgskaja Orla gegen unsere Stellung vor; sie wurde abgewiesen. Sonst haben in diesem Raume nicht einmal Patrouillenlampen aufgefunden. Man sieht, mit welcher Wahrheitsliebe und Genauigkeit die russischen Berichte verfaßt werden.

Die Neutralen.

Eine große Volkskundgebung der Linksparteien in Luxemburg.

Br. Luxemburg, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Bem. Wn.) Heute wurde die angekündigte große Volkskundgebung seitens der Linken zugunsten der verfassungsmäßigen Freiheiten abgehalten. Sie verlief ruhig und würdevoll. Eine große Menschenmenge war nach der Hauptstadt gekommen. Unter Führung patriotischer Fieder zog man vor dem Palais vorbei. Die Großherzogin empfing eine Abordnung und nahm eine Adresse von ihr entgegen. Unter strömendem Regen blieben mehrere Redner unter freiem Himmel Ansprachen an die Menge. Diese forderten in lebhaften Zwischenrufen den Rücktritt des Ministeriums Louich und brachten Hochrufe aus auf die Unabhängigkeit des Großherzogtums und die Aufrechterhaltung der Gewissensfreiheit.

Auf eine Mine gestoßen.

Br. Rotterdam, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Bem. Wn.) Der holländische Dampfer „Leto“, von New York nach hier unterwegs, ist gestern abend südlich des Walloper Schiffs auf eine Mine gestoßen. Er konnte die Reise nach Rotterdam fortsetzen.

Der zunehmende deutsche Postverkehr.

W. T. B. Berlin, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichspostgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 23,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Fest bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herriehenden, ausgeliefert. Gegenüber der Tagesbriefauslieferung im letzten Friedensjahr 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauslieferung um 69 Prozent gestiegen, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent für zwei Jahre also 16 Prozent ausmacht. Allein der tägliche Briefpostverkehr des Reichspostgebietes nach und von dem Fest sowie im Reichspostgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauslieferung des Reichspostgebietes von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, das sind gegen 60 000 Mann, im Felde, so daß die Reichspost in weitem Umfang mit Ausbesserungskräften arbeiten muß.

Eine berechtigte Mahnung.

Hg. D. Traub macht in seiner „Christlichen Freiheit“ nachdrücklich die Fragen der Ernährungsschwierigkeiten nicht allzu sehr in den Vordergrund zu rücken. Ein schlecht ernährtes Hirn und ein dauernd unterernährtes Volk werde zwar nie schaffende Gedanken erzeugen, aber unser ganzes Denken darf sich nicht erschöpfen lassen von der Frage: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken?“ Und Traub ruft aus: „Auf dieser Höhe der Nahrungslage sind wir nicht reich zu großen politischen Entschcheidungen. Die Kraft schwindet uns, wirklich erfolgreiche Gedanken für den Wohlstand der Nation zu erfassen und zu erkämpfen. Es hängt auch für dein Essen und Trinken weit mehr davon ab, wie wir England und Rußland schmecken, als ob der Preis für die Butter in Bayern um 5 Pf. niedriger steht als in Preußen.“ Und schließlich: „Neben mir nicht so entsetzlich viel über diese Dinge! Die Nahrung eines Volkes in solcher Zeit der Aufregung muß ihre geistige Note tragen. Dafür laßt uns sorgen! Und ihr Frauen, schenkt doch euren Männern die Wahrheit und nicht das Gefäch ins Feld!“

Gegen den Kriegswucher.

Die widerliche Gogier, die sich seit dem Beginn des großen Krieges gezeigt und den Kriegswucher zu einer Landplage hat werden lassen, machte bekanntlich auch vor dem

machen. Der beherrscht natürlich hier völlig die Situation. Ernst und ruhig sieht er, so lange seine Kompanie zur Reserve gehört, in dem Gewirr der engen Annäherungsgräben, oder er liegt ruhend in den grabartig in die Felsen eingehauenen Schlen. Seelenruhig und zufrieden jultet er sein Stück Brot, ein Stück Melone, einige Oliven, etwas Käse, und völlig glücklich fühlt er sich, wenn er sich dann noch eine Zigarette angezündet hat. Seine laute Unterhaltung hört man, alles ist merkwürdig ruhig und still. Wir müssen auf lange Strecken über sie hinwegschreiten, da sie auf dem Boden des Grabens sitzen, der hier vorn natürlich ziemlich eng ist. Fragende Blicke folgen mir, dem man trotz der türkischen Uniform den „Allesman Sabit“, den deutschen Offizier, ansieht. Aber die „Allesman Sabit“ stehen bei ihm in sehr gutem Ruf, er kennt und schätzt sie. Schließlich sind wir in der vordersten Stellung angelangt. Unser Graben überhöht den englischen bedeutend, man kann trotz aller feindlichen Vorsichtsmaßregeln genau die Tätigkeit seiner Besatzung beobachten. Sie ist eifrig damit beschäftigt, den Graben zu vertiefen, denn an vielen Stellen sieht man, wie Erde aus dem Graben hinaus auf die vordere Böschung geworfen wird. Ab und zu wird auch der Kopf oder die Hüfte eines vorsichtig über den Grabenrand lugenden Engländers — es sind hier Neuseeländer und Australier — sichtbar. Dann kommt Bewegung in die starren Figuren der an den Schießbarten unseres Grabens stehenden Beobachtungsposten. Unablässig, mit gespannter Aufmerksamkeit, verfolgen sie alle Bewegungen der Feinde. Plötzlich wird das Auge starr und alle Muskeln seines Körpers spannen sich; er setzt das Gewehr an — und wieder ab, und dann scheint er endlich das belauerte Bild schuß- und weidgerecht vor der Wache zu haben — der Schuß kracht, und drüben bricht einer dritten Mutter Sohn im Kampf für die Kultur des Weltalls tot zusammen. Ich habe wiederholt einen solchen Vorgang, direkt neben dem Schützen stehend, beobachtet. Jedesmal hat mich auf das lebhafteste frappiert der Wind, der das erkorene Opfer geradezu einhüllte, und dessen enorme Spannung in dem Augenblick einer tiefen, wohl-trenden Befriedigung wich, wo der Feind vernichtet war. Dann setzte wieder der Zustand des ruhigen, fast starren Epäbens nach dem nächsten Opfer zurück. Unablässig

Schützen habe ich dabei beobachtet. Es wurden mir Leute gezeigt, die auf viele Schüsse keinen Fehlschuß hatten. Der Mann ist aber auch mit einer solchen absoluten Aufmerksamkeit bei der Sache, daß es während seines Postens an der Schießbarte für ihn nichts anderes auf der Welt gibt. Als ich einmal Erzengel Arman im vordersten Schützengraben begleitet durfte, wollte Seine Erzengel selbst durch eine Schießbarte sehen, an der ein türkischer Soldat schußbereit stand. Für diesen wie für seine Kameraden auf gleichem Posten existierten wir, die wir hinter und neben ihm standen, überhaupt gar nicht. Nicht eine Miene seines Gesichts betriet, daß er von der Anwesenheit seines Armeeführers auch nur die geringste Notiz genommen hätte. Er hatte gerade ein Ziel im Auge, und sein Kolben hob und senkte sich wiederholt. Da er keinmal aber nicht zum Schuß kam, wollte Seine Erzengel durch diese Schießbarte hindurchsehen. Er berührte daher, um den Mann zum Aufbrieselsetzen zu veranlassen, ihn am Arm. Aber auch das schien er nicht zu bemerken, so ausschließlich vertieft war er in die Beobachtung des Feindes. Erst ein energischer Befehl konnte ihn veranlassen, auf die Seite zu treten.

Ähnliches habe ich nur bei den Japanern gesehen.

Ich bin davon überzeugt, daß der Mann im allgemeinen überhaupt gar nicht weiß, wofür er kämpft. Der Befehlshaber hat es befohlen, und Allah hat es gewollt — sein Wille geht über — Wo er steht, da steht er, aber er weiß, daß in diesem Kriege seine Offiziere mit ihm stehen bleiben, und daß er dann den verhassten Englis überlegen ist. Denn die Englis haßt er. Er hat gehört, daß sie früher seine Freunde gewesen seien. Und doch haben sie die neuen Schiffe, die sie für die Türkei angefertigt, bei Kriegsbeginn für sich behalten, trotzdem sie mit dem freiwillig spendenden Spargroschen des ganz kleinen Mannes schon bezahlt waren! Ja, er haßt die Englis, während er die Franzosen, die an anderer Stelle ihm gegenüberstehen, nur bedauert und verachtet. Tout comunc hier nous! Viele auch glauben, daß sie für die Deutschen kämpfen und ihr Blut hergeben müssen. Aber die „Allesman“ schätzt und achtet er, denn sie sind immer vorne im Kugelregen bei ihm, sie sorgen für ihn aufs beste und behandeln ihn gut. Seit vielen, vielen Jahren steht der türkische Soldat im

Krieg; er hat gegen Griechenland, Serbien, Bulgarien, Italien, auf dem Balkan und in Tripolis gekämpft, und meistens ist die Sache schlecht für ihn verlaufen. In diesem Krieg aber, trotzdem er gegen die mächtigen Franzosen, Russen und Engländer geführt wird, ist es ganz anders. Er siegt und braucht nicht zu hungern, und wenn er verwundet oder krank ist, so hat er seine kadellose Verpflegung; ja sogar Wein und Tabak bekommt er! Da er sich das alles nicht so recht erklären kann, so meint er wohl, daß das diesmal gar kein Krieg sei! Aber das Selbstvertrauen ist in ihn zurückgekehrt, und so hält er mit seinen deutschen Freunden fest und gibt aus, wenn auch noch so wild die schweren Schiffsgranaten auf seine Stellung niederprasseln und die Gräben teilweise zerstören. Drum ist es den Hunderttausenden von Feinden trotz der vielen, vielen großen Kriegsschiffe und Geschütze auch nicht geblieben, in den langen Monaten mehr zu erzielen, als das kleine, schmale Stückchen Küste zu besetzen. Aber daran anschließend liegen die hohen Berge, und die hat er fest und stark besetzt, und auch die Riesengeschütze der feindlichen Schiffe werden ihn nicht von dort verjagen. Und mit welcher Begeisterung ist er, der in der Hauptsache sich bisher auf die Defensiv beschränken mußte, auch vordrängend, als es hieß, die Engländer aus einigen Gräben und Stellungen, in die sie durch gewisse Umstände bei den gewaltigen Landungsversuchen im August einzubringen vermochten, wieder hinauszumerfen! Unter wildem Ausrufen stürzten die türkischen Soldaten unaufhaltsam vorwärts, und bald waren die Gräben wieder in ihrer Hand. Wir wissen ja von den großen Offensiven der Feinde im Westen her, wie eine solche vorbereitet wird. So machten es auch hier die Engländer bei ihren Landungsversuchen. Zuerst tagelanges Artilleriefeuer, aus allen Bomb- und Schiffsartillerien. Granaten und Schrapnell, grün, gelb und schwarze Rauchsäulen! Tag und Nacht, alle Verbindungen nach rückwärts unmöglich gemacht. Allein 88 bis 40 000 Granaten schwarzer Kaliber sind bei einem Angriff so auf die türkischen Gräben gefallen. Dann, gegen Abend, plötzlich Lärm und Aufhören des Feuers. Das bedeutet den nun folgenden Infanterieangriff des Feindes gegen die türkischen Gräben! Von diesen kann und darf er annehmen, daß ihre Besetzung bis auf den letzten Mann gefallen ist. Und schen-

Vaterlande in seiner Gesamtheit nicht halt, sondern erschäufte sich die Verwaltung des Reichsheeres von Anfang an ganz besonders zum Opfer. Naturngemäß haben sich hieraus viele Rechtsstreitigkeiten entwickelt, deren Entscheidung nicht immer leicht ist. Deshalb verdient der Aufsatz, den der Reichsanwalt Dr. Knipfhaar aus Köln in Nr. 21/22 der „Deutschen Juristenzeitung“ über den „Militärischen im zivilrechtlichen Kampf gegen den Kriegswucher“ veröffentlicht, in weiteren Kreisen Beachtung, da er des näheren darlegt, wie bereits das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches bei richtiger Anwendung seiner Vorschriften über die Folgen unfittlichen Verhaltens geeignet ist, die schädlichen Folgen des Kriegswuchers nachträglich erheblich herabzumindern. Man kann nur wünschen, daß auch bei den Zivilprozessen die Gerichte mit aller Schärfe vorgehen, um unser Handelsleben auf der sittlichen Höhe zu erhalten, die für ein „eifriges Volk“ notwendig ist. Denn „mit Recht“ — um Knipfhaars Worte zu gebrauchen — „verlangt das gesunde vaterländische Empfinden aneres Volk, daß nicht nur in Zukunft der Staat vor solchen Wuchergefahren geschützt ist, sondern zugleich eine Gewähr dafür gegeben wird, daß jene Vaterlandslosen, die sich vor dem Inkrafttreten der maßgebenden Verordnung (Wettmachung des Bundesrats vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung) an Staat und Volk betrogen haben, nicht unbefristet im Genuß ihres übermäßigen Gewinnes bleiben.“

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Joachim von Preußen ist zum Besuche seiner Braut, der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, im Automobil in Dessau eingetroffen und hat im Palais seiner Schwiegereltern Wohnung genommen.

Der Großherzog von Oldenburg hat das Abschiedsgesuch des Staatsministers Rühlrat in beständiger und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger als Finanz- und Eisenbahnminister wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graepel. Vorsitzender des Ministeriums ist jetzt Minister Rühlrat Dr. der Minister für Justiz, Kirche und Schulen.

Superintendent D. Braasch, früher in Jena, jetzt in Weimar, kierte gestern, am 4. Januar, seinen 70. Geburtstag. Nachdem er zunächst Pfarrer in Ebernburg war, wurde er im Alter von 30 Jahren zum Oberpfarrer und Superintendent von Jena ernannt. In Jena hat er 37 Jahre gelebt. Er war lange Jahre der Führer der liberalen Geistlichen im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, erwarb sich auch von der Universität Jena die Würde eines D. theol. h. c. und war etwa 8 Jahre lang der erste Präsident der weimarschen Landesversammlung. Seine wissenschaftliche Betätigung war neben seinem amtlichen Amt eine rege. Am 3. März 1913 konnte Braasch sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern, er trat am 1. Oktober 1913 in den Ruhestand.

Ein Arztgeheimnis in Verla. Der Leipziger Verband deutscher Ärzte kaufte in Bad Verla in Thüringen den Ritterschen Park samt der Villa, um dort, namentlich auch angesichts des durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisses, ein Arztgeheimnis einzurichten.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat besteuert. Die Wahl des Breslauer sozialdemokratischen Stadtverordneten Reaktor Emil Heuschke zum unbesetzten Stadtrat von Breslau ist vom Regierungspräsidenten von Breslau bestätigt worden.

Heer und Flotte.

Personalien. Generalmajor Artur Dillse, Militär-Kommandeur einer Division, Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, hat bei einem kühnen Erkundungsflug gegen den Feind den Heldentod erlitten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Städtische Lebensmittelversorgung und Selbstbewirtschaftung ländlichen Bestes durch Staat und Gemeinde.

Der Krieg hat uns gezeigt, welche Schwierigkeiten der schnellen Zuführung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach den Großstädten entgegenstehen. Ernst Günther Herzog zu Schleswig-Holstein wußte daher im Januarheft der „Deutschen Rundschau“ (Berlin, Gebr. Voelke) die sehr bemerkenswerte Frage auf, welchen Verlauf die Entwicklung genommen hätte, wenn jene Städte ihren ländlichen Besitz selbst bewirtschaftet hätten, und wie die Preisbildung beeinflusst worden wäre, wenn nicht nur die Städte, sondern auch der größte Grundbesitzer, der Staat und das Kronfideikommiß,

die in seiner Hand befindlichen, jetzt insgesamt verpachteten Güter und Domänen selbst ausgenutzt haben würde. In solchem Fall hätte die Möglichkeit bestanden, daß der Staat, das Kronfideikommiß und die Städte auf einen Teil ihrer Rente verzichteten, um der Bevölkerung billigeres Nahrungsmittel zuzuführen und die Versorgung der großen Städte schneller zu bewerkstelligen als auf dem umständlichen Wege über die Reichsgütergesellschaft und die sonstigen dafür geschaffenen Stellen. Werde auf dem Gebiet der Regalien des Kohlenbergbaus angenommen, daß der Staat preisregulierend wirken sollte, und greife der Staat beim Kali-bergbau als größter Besitzer in den Weltmarkt ein, so übertrüge es, wenn auf dem wichtigsten Gebiet, der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, die Wirtschaftsrichtung verfolgt werde, die den Staat jedes Einflusses sowohl auf diesen Handel wie auf die Ernährung des Volkes beraube und seine Wirtschaftsart nur nach fiskalischen Gesichtspunkten leiste. Einer Vernichtung des außerordentlich lästigen Domänenpachtens brauche man nicht das Wort zu reden: während es wünschenswert erscheint, daß Domänen oder städtische Güter, die den Großstädten am nächsten gelegen, vom Staat oder von den Städten selbst verwaltet werden, sei ein derartiges Bedürfnis in den dünnbesiedelten Gegenden geringer. Vom agrarischen Standpunkt aus aber sei selbst in Friedenszeiten ein Preisdruck, den Staat und Gemeinden in Jahren der Teuerung ausüben, deshalb nicht als unklarer Wettbewerb zu betrachten, weil es der Landwirtschaft weniger auf hohe als auf beständige Preise ankomme, und der Staat mit den Gemeinden in Zeiten eines jähen Preisfalles auf die Befestigung der Preise einwirken könnte. Der ländliche Besitz des Staates und der Gemeinden würde sich auch in erster Linie dazu eignen, größere Lager zu halten, die — nach dem Verfahren unserer Staatsbahnen mit ihren Kohlenreserven — nur im Falle einer Teuerung oder im Krieg sich öffneten. Allerdings würde der hier empfohlene Weg gerade in Kriegzeiten zu einer erheblichen Belastung der Städte führen. Indessen auch die jetzige Kriegswirtschaftspolitik der Städte habe mit ihren zwangswiseiten Kartoffeleinkäufen, Schweinebeschaffungen und Schweineabschlachtungen außerordentliche Anforderungen an die Städte gestellt. In vielen Fällen werde eine Selbstbewirtschaftung für Staat und Gemeinde teurer sein als eine Verpachtung. Auf der anderen Seite aber werde bei einer Selbstbewirtschaftung der Grund und Boden oft zu einer größeren Blüte und intensiveren Ausnutzung gelangen, weil größere Investierungskapitalien zur Verfügung stünden und Anwendung fänden.

Höchstpreise für Wild.

Der Reichskanzler hat die Verordnung vom 22. November 1915 über die Festsetzung der Preise für Wild unter dem 30. Dezember in einzelnen Punkten abgeändert. Während in der ersten Verordnung für Wildschweine nur ein Preis von 55 Pf. für den ersten Verkauf und von 1,10 M. für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt war, sieht die abgeänderte Verordnung folgendes vor: Beim ersten Verkauf von Wildschweinen dürfen folgende Sätze nicht überschritten werden: 55 Pf. pro Pfund mit Dede bei Wildschweinen im Gewicht von mehr als 30 Kilogramm und 70 Pf. pro Pfund bei Wildschweinen im Gewicht bis zu 30 Kilogramm einschließlich (Frischlinge). Bei der Abgabe im Kleinhandel betragen die vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreise für Wildschweine pro Pfund 1,20 M. und 1,50 M. für den Höchstpreis für Hasen ist beim ersten Verkauf von 3,75 M. auf 4 M. hinaufgesetzt worden. Bei der Abgabe im Kleinhandel sieht die neue Verordnung folgende Höchstpreise für Hasen vor: ohne Fell, im ganzen für das Stück 4,74 M., ohne Fell, zerlegt, für das Stück 5 M. und mit Fell, im ganzen für das Stück 5,25 M. Die Preise für Kaninchen sind beim ersten Verkauf von 1 M. auf 1,20 M. und beim Ladenverkauf für Tiere ohne Fell das Stück von 1,20 M. auf 1,50 M. hinaufgesetzt worden. Auch die Preise für Fasanen hennen wurden erhöht, und zwar von 1,75 M. auf 2 M. beim ersten Verkauf und von 2,50 M. auf 3 M. beim Ladenverkauf. Für das Labengeschäft des Wildbretthandels sind natürlich in Wiesbaden nach wie vor die vom Magistrat unter dem 13. Dezember 1915 festgesetzten Höchstpreise maßgebend, wenn der Magistrat die neue Verordnung des Reichskanzlers nicht zum Anlaß nimmt, auch seinerseits entsprechende Änderungen in der lokalen Höchstpreisordnung für den Kleinhandel mit Wild vorzunehmen.

ischen Offiziere das antreibende, aufmunternde Element gewesen sind. Dieses hat veranlaßt, daß sich die durch mangelnde Fürsorge und Ausbildung sowie durch die Mißerfolge der letzten Kriege unfähig und energieelos gewordene und dem Fatalismus zunehmende osmanische Armee wieder auf ihren alten Kriegsruhm und die damit verbundene Unternehmungskraft befaßt und nicht von vornherein das Spiel aufgibt. Und es wäre zu schade gewesen, hätte sie das getan! Ein solch prachtvolles Soldatenmaterial, wie es der türkischen Armee zur Verfügung steht, besitzt kaum eine zweite Armee Europas. Auf ihm als breiter Grundlage kann die türkische Nation mit vollem Vertrauen daran gehen, die ehemals so große, tapfere und berühmte osmanische Armee wieder aufzubauen. Sie muß nur den guten Willen dazu haben, die Sache richtig und energisch in die Hand zu nehmen, die Hilfe der deutschen Verbündeten ist ihr dabei gewiß. Wenn man bedenkt, wie viel bereits in den 2 Jahren seit dem letzten Balkankrieg geleistet worden ist, wenn man Vergleiche anstellt zwischen dem trostlosen Zustand von damals und den glänzenden Erfolgen von heute, so muß man einfach staunen. Dabei ist natürlich im Drang der sich überstürzenden Ereignisse an eine systematische Schulung oder eine Abstellung der Mängel noch gar nicht zu denken gewesen. Unverkennbar wird mir all das sein, was Erzengel Liman von Sanders beim Abschiedsmahl mir über die ganze Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren und speziell während der letzten Monate auf Gallipoli auseinandersetzen die Güte hatte. Mit echter und tiefer Bewunderung habe ich aufgehen zu dem Mann, der als oberster Leiter auf der steilen Höhe der Verantwortlichkeit mit ganzer Schaffenskraft und zähem Durchhalten bis zum vollen Erfolg steht, und dessen Wille zum Sieg alle Soldaten durchdringt und begeistert.

Als ich das Hauptquartier und gleichzeitig damit die Gallipoli-Front reilich und das Geschaulich und Erleblich noch einmal ruhig und gesammelt überdachte, da kam ich als objektiver Beurteiler auf Grund meiner Eindrücke zu der Überzeugung, daß es den Feinden nie glücken wird, die Dardanellen zu nehmen und auf diesem Wege sich den Zugang nach Konstantinopel zu erzwingen. (Zusf. Min.) C. W.

— **Vertugswachsteuer.** Ein hiesiger Architekt hat verschiedene Grundstücke erworben, sie zu einem Grundstück vereinigt und dann zwei Teilparzellen davon verkauft. Seinem Einspruch wider die daraufhin von ihm angeforderte Vertugswachsteuer hatte er es zu danken, wenn zunächst der angeforderte Betrag auf zusammen 3473 M. 53 Pf. ermäßigt wurde. Auch damit ist er jedoch nicht zufrieden, weil er zwischen den einzelnen Grundstücksstellen Unterschiede macht, und was er für eine Strafanlage abgetreten hat, in Anrechnung gebracht haben möchte. Zunächst hat der Bezirksausschuß gegen ihn entschieden, vom Oberverwaltungsgericht aber ist das betreffende Urteil wieder aufgehoben worden, unter Feststellung der genauen Normen, nach denen der Vertugswach zu berechnen ist. Ein Zufall nun will es, daß die Stadt auf Grund der neuen Berechnung auf den Pfennig zu demselben Ergebnis wie früher kommt, nach der Behauptung des Beteiligten infolge irriger Annahmen. Seine Klage aber wurde auch gestern vom Bezirksausschuß abgewiesen und die Anforderung in der angegebenen Höhe für berechtigt erklärt.

— **Eine Mitteilung aus Sao Paulo.** Vor mehreren Monaten veröffentlichten wir eine Zuschrift des Redakteurs der in Sao Paulo erscheinenden „Deutschen Zeitung“, in der behauptet wurde, der Großherzog von Baden sei in Santos und Sao Paulo habe, obwohl er ein Deutscher von Geburt und mit einer deutschen Frau verheiratet sei, wiederholt Militärinspektionen an die französische Generalverwaltung geliefert und sei deshalb vom deutschen Konsul amtlich verwarnet worden. In zwei weiteren Zuschriften aus hiesigen Fremdenkreisen des Herrn Did war die Wahrheit der Behauptung des Redakteurs der „Deutschen Zeitung“ bezweifelt worden, da sie mit dem sonstigen deutschfreundlichen Verhalten des Beschuldigten im schärfsten Widerspruch stehe. Nun geht uns abermals aus Sao Paulo ein Schreiben zu, das sich mit dieser Sache befaßt. Absender ist ein Herr Dr. P. W. Uhlmann. Darnach stellt sich in der Tat die erste Mitteilung als falsch dar. In dem Schreiben wird ausgeführt: „Die hiesige bekannte große Gerberei und Lederfabrik Cortumes Did besteht aus zwei Anlagen in Santos und Sao Paulo, von denen jede einzelne die größte ihrer Art in Brasilien ist. Ein derartiges großes Unternehmen hat natürlich einen dauernden treuen Kundenkreis, und einer dieser Kunden, wohnhaft in Rio de Janeiro, kaufte ein Quantum Leder. Nachdem dieser Kauf abgeschlossen war, erhielt die Firma Did die Leder, dieses Leder nach Bordeaux zu versenden. Der Käufer war eine neutrale Persönlichkeit, die Firma Did konnte also geschäftsförderlich gar nicht anders handeln, als das von dem neutralen Käufer abgeschlossene Quantum vertragsgemäß zu liefern. Dieser an sich einfache und klare Sachverhalt ist nun lässig, möglicherweise von entlassenen Beamten entstellt, weiter verbreitet worden. Die Angabe, daß der deutsche Konsul in Sao Paulo Herrn Did amtlich zur Rechenschaft gezogen hat, ist vollkommen irrig. Herr Did ist seit über 20 Jahren Brasilianer und steht somit weder unter dem deutschen Gesetz noch gar unter der Vormundschaft des deutschen Konsuls. Ganz abgesehen davon, ist es aber den maßgeblichen Reichsbehörden wohlbekannt, in wie aufopferungsfreudiger Weise Herr Did sowohl in früheren Friedenszeiten wie jetzt während des Kriegs für sein Geburtsland tätig gewesen ist und sehr bedeutende Geldopfer gebracht hat. Außerdem aber ist mir bekannt, daß maßgebliche deutsche Persönlichkeiten in dem Vorgehen des Herrn Did keinerlei unfreundliche oder gar bewußtfeindliche Handlung erblicken. Sachlich muß noch hinzugefügt werden, daß Herr Did schon vor sehr langer Zeit der deutschen Regierung einen sehr erheblichen Teil seiner gesamten Produktion zu äußerst billigen Preisen (etwa 20 Prozent unter Marktpreis) angeboten hat, und daß das ganze Geschäft, um welches es sich im vorliegenden Fall gehandelt hat, nur etwa 200.000 M. betrug. Es kann noch hinzugefügt werden, daß Herr Did für Fürsorge der Hinterbliebenen von Kriegern seines Heimatortes, Stadt Kyll in der Eifel, 20.000 Mark zur Verfügung gestellt hat.“

— **Bergsteige Hunde.** Verschiedene Hunde, die sich auf einer Wiese an der Ecke der Rothringstraße zu tummeln pflegten, sind, wie man uns mitteilt, an Vergiftungserscheinungen erkrankt und eingegangen. Von einem der betroffenen Hundebesitzer wird mit aller Bestimmtheit behauptet, es wäre dort köstlichster Giftpilz gelegt worden. Es mag sein, daß die Hunde, unter denen es recht viele lebhaftere Tiere gibt, sich hier und da empfindlichen Leuten lästig machen, es versteht sich aber von selbst, daß niemand das Recht hat, mit Gift und vergifteten zur Selbsthilfe zu schreiten, wenn er sich von einem Hund belästigt fühlt, ganz abgesehen davon, daß das Giftlegen eine Sache ist, gegen die schon aus Gründen der öffentlichen Sicherheit entschieden eingeschritten werden muß.

Neues aus aller Welt.

Ein griechischer Dampfer in See. W. T. B. Kopenhagen, 5. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Kopenhagener Dampfer „United States“, der am Montag von dort verließ, hat, wie berichtet wird, am Dienstag früh auf einen Rost des griechischen Dampfers „Thessalonika“ seinen Kurs verlegt, um dem Dampfer zu Hilfe zu eilen.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht benutzte Einschaltungen können mehr zurückgeschickt, noch aufbewahrt werden.)

* Am Sonntag, den 2. d. M., gegen 8 Uhr abends, war ich zufällig bei Anfuhr eines Transportes von Wunden am hiesigen Bahnhof zugegen. Dabei mußte ich zu meiner großen Verwunderung wahrnehmen, daß die Schwerverletzten auf Tragbahnen vom Kaiserportal bis an die Haltestelle der Straßenbahn befördert werden mußten. Obgleich die Krankenträger mit größter Vorsicht den etwa 120 bis 150 Meter langen Weg auf dem Straßenpflaster zurücklegten, waren durch die Schwere der Bahre stärkere Erschütterungen nicht zu vermeiden. Unwillkürlich fragte ich mich, warum das Gleis der Straßenbahn nicht bis vor den betreffenden Ausgang geführt worden ist. Sicher wären dadurch unseren armen, hierher zur Heilung überführten lieben Selbstgekauften Schmerzen erspart worden. Die Kosten ließen sich durch eine öffentliche Sammlung leicht aufbringen. Ferner möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß es nötig erscheint, bei stärkerem Regenwetter das Gleis der Bahn durch ein leichtes Tuch zu schützen. Falls obiger Anregung wegen Verlängerung des Gleises Folge gegeben wird, würde durch ein ständig aufgeschaltetes Zeltband, vom Bahnhofsausgang bis zu den Straßenbahnwagen, auch diesem Uebelstande abgeholfen werden. P. R.

Briefkasten.

(Die Schriftleitung des Wiesbadener Anzeigers übernimmt nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Beantwortung. Fragen, die nicht beantwortet werden können, werden nicht beantwortet.)

2. M. 25. In Baden gibt es eine Zeitschrift „Evangelischer Gemeindebote“, der in Karlsruhe erscheint.
2. M. 28. Das Verlagsamt beträgt für Unteroffiziere 300 M. Die Bestimmungen sind während des Krieges nicht aufgehoben.

Unser diesjähriger grosser Inventur - Ausverkauf

hat begonnen.

Wir empfehlen ganz besonders folgende **Gelegenheitsposten**:

Coul. Oberhemden	jetzt Mk.	3. ⁷⁵
Einsatzhemden, weiss, mit guten Einsätzen	jetzt Mk.	2. ⁴⁵
Hüte, weich und steif, moderne Farben	jetzt Mk.	2. ⁷⁵
Haarhüte, Ia. Qualität, weich und steif	jetzt Mk.	4. ²⁵
Coul. Unterzeuge, Jacke und Hose zusammen	jetzt Mk.	3. ²⁵
Herrenwesten zum Aussuchen	Mk. 2. ⁹⁰ und	4. ⁵⁰
Taschentücher, weiss und farbig	$\frac{1}{2}$ Dtzd. Mk.	1. ⁷⁵
Krawatten, Riesenposten in allen Formen	45 und	75 Pf.
Hosenträger, moderne Bänder	75	Pf.
Socken, Wolle gewebt, schwarz und farbig	Mk.	1. ¹⁰
Mützen, grosse, moderne Formen	Mk.	1. ²⁵
Kragenschoner, früher bis Mk. 4.—	75	Pf.
Halbtücher, weiss, waschbar	50	Pf.
Damenstrümpfe, grosse Posten aller Art	75 Pf. bis	1. ⁵⁰
Winterhandschuhe für Damen, zum Aussuchen	95	Pf.
Winterhandschuhe für Herren, zum Aussuchen	Mk.	1. ¹⁰
Gesellschaftshandschuhe, 12 Kn. lang	65 und	95 Pf.
Sommerhandschuhe, nur gute Qualitäten	75	Pf.
Halbhandschuhe, reine Seide, bis 2.50	45	Pf.
Leibbinden, erheblich zurückgesetzt	95 Pf. und	1. ⁸⁵
Lungenschützer	95	Pf.
Kniewärmer, reine Wolle, gestrickt	1. ⁶⁰ und	1. ⁹⁰
Kopfhauben, enorm billig	45 und	75 Pf.
1800 Paar Florsocken, moderne Dessins	75	Pf.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden. — Umtausch nicht gestattet.

Hermanns & Froitzheim

Webergasse 8.

Fernsprecher Nr. 1875.

Verzeichnis

der auf die einzelnen Nummern der gelösten Renzjahr-
wunsch-Ablösungsarten entfallenden Beträge:

- a) 100 Mk. Nr. 2.
b) 20 Mk. Nr. 16, 96, 114, 501.
c) 10 Mk. Nr. 3, 10, 25, 26, 34, 44, 45, 52, 91, 97, 134, 160, 161, 174, 502.
d) 6 Mk. Nr. 14, 63, 154, 508.
e) 5 Mk. Nr. 4, 5, 8, 11, 12, 13, 17, 20, 24, 30, 37, 39, 53, 56, 57, 72, 94, 98, 106, 107, 131, 135, 147, 156, 167, 168, 503, 504, 530, 802, 806, 808, 916, 919, 922.
d) 4 Mk. Nr. 7, 76, 84, 144, 148, 169, 909.
e) 3 Mk. Nr. 6, 9, 22, 23, 32, 35, 36, 38, 41, 46, 48, 54, 55, 61, 65, 66, 68, 69, 70, 75, 81, 82, 85, 86, 87, 89, 101, 109, 111, 112, 113, 119, 127, 128, 129, 130, 132, 133, 136, 139, 141, 142, 145, 151, 154, 155, 163, 165, 166, 170, 171, 172, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 185, 186, 187, 509, 510, 512, 517, 518, 521, 523, 524, 525, 526, 527, 801, 803, 809, 901, 903, 905, 906, 911, 923.
f) 2.50 Mk. Nr. 125.
g) 2 Mk. Nr. 1, 15, 18, 19, 21, 27, 28, 29, 31, 33, 40, 42, 43, 47, 50, 51, 58, 59, 60, 62, 64, 69, 71, 73, 74, 77, 78, 79, 80, 83, 88, 90, 92, 93, 95, 99, 100, 102, 103, 104, 105, 108, 110, 115, 116, 117, 118, 120, 121, 122, 123, 124, 126, 137, 138, 140, 143, 146, 149, 150, 152, 153, 158, 159, 162, 164, 173, 184, 505, 506, 507, 511, 513, 514, 515, 516, 519, 520, 522, 528, 529, 701, 702, 804, 805, 807, 902, 904, 907, 908, 910, 912, 913, 914, 915, 917, 918, 920, 921, 924, 925.

Wiesbaden, den 5. Januar 1916.

F 251

Der Magistrat, Armenverwaltung: Borgmann.

Festsaal d. Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8.

Dienstag, den 11. Januar 1916, abends 8 Uhr:

Beethovenabend (einziger Klavierabend)

**EUGEN
D'ALBERT**

Sonaten Es-dur op. 81a, C-moll op. 111, E-moll op. 57
(Appassionata), 32 Variationen C-moll, Ecossaises, Rondo
op. 51 Nr. 2, Rondo op. 129 (Die Wut über den ver-
lorenen Groschen).

Karten 1, 2, 3, 4 Mk. in der Hofmusikalienhandlung
H. Wolff, Wilhelmstrasse 16. 1502

Kinephon-Theater

Taunusstr. 1. — Telef. 140

P. P.

Das grosse Interesse, welches dem Gastspiel der
Frau Dr. Maria Carmi-Vollmöller
in der phantastischen Filmschöpfung

:: Spinolas letztes Gesicht ::

entgegengebracht wird, veranlasst uns zu der höflichen
Mitteilung, dass dasselbe nur bis

einschl. Freitag, den 7. Januar 1916 stattfindet
und vorerst keinesfalls verlängert werden kann.
Auch bitten wir unser verehrtes Publikum, die
Nachmittagsvorstellungen zu berücksichtigen, um der
grossen Ueberfüllung bei den Abendvorstellungen vor-
zubeugen. — Auf Vorausbestellung reservieren wir Plätze,
auch ist unsere Kasse während dieses Gastspiels vor-
mittags von 10—12 Uhr geöffnet. Die Direktion.

Uniformen nach letzter Kaiserl. Verordnung.

Jos. Riegler, Uniform-Schneiderei, Marktstr. 10, „Hotel grüner Wald“.

Eierfohlen

sehr billig, per Zentner Mk. 1.75 frei Haus.

Holz- und Kohlen-Handlung

Jacob Schwibinger, Wiesbaden,

Gödenstrasse 14. — Telefon 3946.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Hochfeine Schneiderkleider Wiener Schneidermeister
Jos. Riegler, Marktstr. 10, „Hotel grüner Wald.“

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

J.-B. Schreibmaschinen-Farbbänder,
dauerhaft u. ergiebig, für alle Systeme
u. in allen Farben, in Spiegeldosen,
Nadelkissen etc. Stück Mk. 2.25.
„Continental“-Schreibmaschinen-
Vert. leb. Hellmundstr. 7. Tel. 4831

60 Mark Belohnung

für denjenigen, der uns den Täter
nachweist, der uns unsere Hunde ver-
giftet hat, sobald wir denselben ge-
richtlich belangen können.

E. Reimel, Elsfasser Platz 6.
M. Scheerer, Rothringstr. 33.

Zurückgekehrt.

Zahnärztin Rosenthal,
Taunusstrasse 1 (Berliner Hof).
Telephon jetzt 6212.

Schuhe, Stiefel

werden in einem Tag gut und

billigst befohl.

Schuhe werden gratis abgeholt

und zugestellt.

Festes Kernenleder.

Herren-Sohlen . . . 4.00 Mk.

Damen-Sohlen . . . 3.19 "

Herren-Abzüge . . . 1.20 "

Damen-Abzüge . . . 0.90 "

Gendichte Sohlen 30 Pf. teurer.

Knaben-, Mädchen-, Kinder-

Sohlen billigst.

Gummi-Sohlen

(bester Leder-Ertrag).

Herren-Sohlen . . . 3.00 Mk.

Damen-Sohlen . . . 2.20 "

Knaben-, Mädchen-, Kinder-

Sohlen billigst.

Zehn-Sohlerei Hans Sachs

Mühlensberg 13.

Telefon 5963.

(Tiro.) (Zinnbrud.)

Apot. Klement's gerein. Oelseife

ist die beste Toilettenseife der Gegen-
wart. Bei der jetzigen Jahreszeit für
raube rissige Haut, Piefeln u. un-
rein. Hauttadel u. trotz der enorm
hohen Preise für edle Seife, gibt es
keine bessere u. billigere. Preis das
Stück 75 Pf. Ebenso ist Klement's
Alvenbl.-Santoreme v. Dose 2 Mk.
für unraue Haut u. Hände, Hals u.
Gesicht allen Damen nur zu emp-
fehlen. In der Parf.-Handlung von
Sofisteur W. Sulzbach, Bärenstr. 4,
zu haben.

Fabrikationsrecht

eines in jeder Beziehung einwand-

freien

Salzöl-Erträge

an tüchtigen strebsamen Herrn ab-
zugeben. Erforderlich ist nach Größe
des Bezirkes mehrere Tausend bat.
Württemberg, Baden u. Bayern ver-
geben. Ausführliche Angebote unter
N. 19 an die Ann.-Expd. Gaasenstern
u. Sogler, A.-G., Stuttgart. F 88

ca. 150 bessere Herren-

Falsetts, Anzüge, nachweislich auf
Kohlsaat gearbeitet, Ersatz für Maß
(Gelegenheitskauf), früh. 70—80 Mk.,
jetzt 35, 40, 45 Mk. Buzen Mäntel,
Gepes, Boden-Toppen, einzelne Hosen
werden zu billigen Preisen verkauft
Paulbrunnenstrasse 9, Laden.

Honig, selbstgeleuderten,

abzugeben Schlachthofstrasse 27.

Ausgabestellen

des

Wiesbadener Tagblatts

in

Biebrich a. Rhein

find die 24 folgenden:

Für Adolfshöhe und Bicken.

Kolonie:

Ritter, Bahnhofstrasse 21.

Adolfsstrasse:

Behnert, Adolfsstr. 3.

Krieger, Adolfsstr. 17.

Armenstrasse:

Kruze, Rathausstrasse 40.

Bahnhofstrasse:

Emmerich, Ecke Gungasse 1.

Burgasse:

Reibhöfer, Wiesbadenerstr. 84.

Feldstrasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Frankfurterstrasse:

Fritz, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstrasse:

Krieger, Adolfsstr. 17.

Gartenstrasse:

Kersten, Gartenstr. 6.

Deichert, Ecke Kaiserstrasse.

Creelius, Kaiserstrasse 80.

Gungasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Emmerich, Ecke Bahnhofstr.

Heppenheimerstrasse:

Fritz, Frankfurterstr. 17.

Jahnstrasse:

Juli, Kaiserstr. 1.

Kaiserstrasse:

Juli, Kaiserstr. 1.

Deichert, Kaiserstrasse, Ecke

Gartenstrasse.

Creelius, Kaiserstrasse 80.

Kirchstrasse:

Jindorf, Kirchstrasse 11.

Krausgasse:

Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Behnert, Adolfsstr. 3.

Rainingerstrasse:

Gebr. Kromann, Rainingerstr. 7.

Zimmer, Rathausstrasse 32.

Remnich, Rainingerstr. 41.

Kaufhaus, Kalle, Raininger

Strasse 25.

Krugasse:

Gartl, Rathausstrasse 10.

Rathausstrasse:

Zimmer, Rathausstrasse 32.

Gartl, Rathausstrasse 10.

Kruze, Rathausstrasse 40.

Dorr (Beamten-Konsum), Rat-

hausstrasse 78.

Gebr. Kromann, Rainingerstr. 7.

Reinhardt Bwe., Rathaus-

strasse 63.

Kaufhaus, Kalle, Raininger

Strasse 25.

Leng, Rathausstrasse 29.

Rheinstrasse:

Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sadgasse:

Jindorf, Kirchstrasse 11.

Schloßstrasse:

Krämer, Schloßstr. 27.

Schulstrasse:

Juli, Kaiserstr. 1.

Thelemannstrasse:

Dorr (Beamten-Konsum), Rat-

hausstrasse 78.

Weibergasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee und Bicken.

Kolonie:

Ritter, Bahnhofstrasse 21.

Wiesbadenerstrasse:

Bräuninger, Wiesbadener-

strasse 111.

Reibhöfer, Wiesbadenerstr. 84.

Gebr. Kromann, Rainingerstr. 7.

Siegwart, Wiesbad. Str. 54.

Das Wiesbadener Tagblatt

gelangt in Biebrich nachmittags und morgens zur Ausgabe

Bezugs-Preis 70 Pfg. und 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte
Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Cäcilie Gasser

nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet mit den heil.
Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Wehrmann Th. Gasser

und Familie.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. Januar, nachmittags
2½ Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem plötzlichen Hin-
scheiden unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Oheims,

Herrn Ober-Telegr.-Assistenten a. D.

Wilhelm Schultz

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Frankfurt a. Main, den 5. Januar 1916.

Emser Straße 10, I.

Ankündigungen

Bekanntmachung.

Das Tragen der langen Outnadeln ohne jegliche Schutzvorrichtung an den spitzen Enden, wie dies gegenwärtig von den Damen zu geschehen pflegt, hat wiederholt zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben.

Die meist über den Hutrand hinausragenden Nadeln sind für Dritte insofern gefährlich, als sie sich an den spitzen Enden, namentlich im Gesicht, sehr leicht verletzen können, wie dieses hier und Zeitungs- nachrichten zufolge auch andernorts schon geschehen ist.

Für etwaige Körperverletzungen oder sonstige Schäden, die durch die Outnadeln verursacht werden, sind die Trägerinnen derselben haftbar. Ich nehme daher Veranlassung, vor dem Tragen der langen Outnadeln ohne Schutzvorrichtung an deren spitzen Enden, eindringlich zu warnen mit dem Anfügen, daß ich im Rechtsbeistandsfalle genötigt sein würde, das Tragen der langen Outnadeln ohne Schutzvorrichtung aus allgemeinen Sicherheitsgründen im Wege der Polizeiverordnung zu untersagen.

Hierbei mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Schutzvorrichtungen für Outnadeln in Form von Aufsteckknöpfen in allen größeren Damenhutgeschäften der hiesigen Stadt zu haben sind.

Wiesbaden, 24. Dezember 1915.

Der Polizeipräsident v. Schend.

Bekanntmachung.

Kohlen für verarmte Arme.

Durch die Mißbilligkeit der Wiesbadener Einwohnerchaft war die hiesige Armenverwaltung im verflochtenen Winter in der Lage, 1252 Str. Kohlen an verarmte Arme, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten, abzugeben. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge des Krieges, der anhaltenden Feuerungsverhältnisse und der zu erwartenden Arbeitslosigkeit besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den genannten Zweck ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher, an die hiesige Einwohnerchaft die ergebendste Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geldmitteln in die Lage zu versetzen, den verarmten Armen die ausreißend zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zu gewähren.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekanntgegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation, und zwar die Herren: Stadtrat Rentner Kraft, Viebrüder Str. 36; Stadtverordneter Gul, Jägerstr. 10; Stadtverordneter Dr. Probiting, Köhlstr. 3; Stadtk. Baumeister Cbs. Kaiser-Friedrich-Ring 74, 1; Rechnungsrat Franz

Rudolf Fusch, Seerodenstraße 33; Bezirksvorsteher Rentner Jungel, Rahnstraße 6, 1; Bezirksvorsteher Stellvertreter Heinrich, Erbacher Str. 6; Bezirksvorsteher Privatier Karl Hübner, Albrechtstraße 31; Bezirksvorsteherstellvertreter Schlossermeister Karl Hübner, Seemannstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Kadech, Luerichstraße 3; Bezirksvorsteherstellvertreter Elektrotechniker Jemel, Hienring 1; Bezirksvorsteher Kaufmann Hübner, Wellenstraße 6; Bezirksvorsteherstellvertreter Lehrer a. D. Kuchardt, Gustav-Adolfstraße 16; Bezirksvorsteher Kaufmann Stricker, Kirchstraße 74; Bezirksvorsteherstellvertreter Rentner Reichard, Müllerstraße 4; Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Kump, Seelgasse 18; Bezirksvorsteherstellvertreter Rentner Peter Klein, Wilmstraße 12; Bezirksvorsteher Kaufmann Reich, Marktstraße 22; sowie das Städtische Armenbüro, Marktstraße 1, Zim. 22.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt: Herr Hoflieferant Aug. Engel, Hauptgeschäft Taunusstraße 12/14, Zweiggeschäfte Wilhelmstraße 2, Neugasse 2 und Rheinstraße 123a; Herr Hoflieferant Emil Dees, Große Burgstraße 18; Herr Hoflieferant Karl Koch, Papierlager, Ecke Michaelsberg und Kirchstraße.

Wiesbaden, 21. Oktober 1915.

Namens der Städtischen Armen-

Deputation:

Vorstand, Polizeidirektor.

Berufung.

Die Ausführung von Arbeitssachen für die Dienstämter des naturhistorischen Museums sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorkasse oder bestellbare Einzahlung von 1 M., so lange der Vorrat reicht, bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 81, Los 1-4“ versehene Angebote sind spätestens bis Samstag, den 8. Januar 1916, vormittags 10 Uhr,

hierbei einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Vorbehalt — in Gegenwart der etwa erfindenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlussfrist: 30 Tage.

Städtisches Bauamt.

Bekanntmachung.

Der Bauplanungsplan über die Verlegung des Hantelweges hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer 88a, innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 mit

dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer vierwöchigen, am 27. Dezember 1915 beginnenden und mit Ablauf des 24. Jan. 1916 endigenden Ausschlussfrist beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 21. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachst. Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr. Für Verheiratungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Sterbefälle.

Des. 81.: Obertelegraphenassistent a. D. Wilhelm Schulz, 75 J. — Victoria Leible, geb. Bünich, 79 J. — Olga Maria Kolar, 3 J. — Schül. Adele Schumann, 8 J. — Jan. 1.: Ella Spielmann, 9 J. — Weinberg, aufseher Curtin Schöfer, 74 J. — Katharina Fuhr, geb. Valtian, 86 J. — 2.: Barbara Kraus, geb. Kils, 78 J. — Ella Schneider, 21 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Prima 15 Pfg.-Zigarette

2. Sortierung 10

50 Stück 5 Mt.

bei Rossmann, 28 Wilhelmstraße 23.

Ederhofen

Damen 2.90, Herren 3.70 Mark. Wagner Gummiabst., Bleichstr. 13. Rheingauer Edelholz abzugeben. Adh. Tagbl.-Verlag. Co

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Donnerstag, den 6. Januar.

6. Vorstellung.

23. Vorstellung. Abonnement C.

Der fliegende Holländer.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Daland, ein norwegischer Seefahrer . . . Herr Bohnen
Senta, seine Tochter . . . Herr Scherer
Erst, ein Jäger . . . Herr Scherer
Marz, Senta's Amme . . . Frä. Haas
Der Steuermann
Daland's . . . Herr Haas
Der Holländer . . . Herr de Garmo

Matrosen des Norwegers.

Die Mannschaft des fliegenden Holländers. Mädchen. (Ort der Handlung: Die norwegische Küste.

Die Türen bleiben während der Eröffnungsmusik geschlossen.

Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen von je 15 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 6. Januar.

Duend- und Fäuligerarten gültig.

Die selige Exzellenz.

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber und Leo Walthert Stein.

Personen:

Herr Ernst Albrecht . . . Erich Möller
Baron von Göttingen,
Oberhofmarschall . . . Werner Hollman
Freiherr von Seefeldt,
Oberjägermeister . . . Heinrich Kamm
Freiherr von Seefeldt,
Oberhofmeisterin . . . Theodora Post
Mag. von Vetterdorff, Rittmeister,
Adjutant d. Fürsten . . . S. Kesseltäger
Helma von Windegg . . . Frieda Goldern
Conrad Weber . . . Rudolf Bartsch
Kommerzienrat Schneider . . . R. Jäger
Hofbaurat Schöttler . . . Rittm. Schönan
Rittermeister Kleinke . . . Oscar Bugge
Kanzleirat Burgbaum . . . Hans Fießer
Hr. seine Tochter . . . Ella Erler
Jenna Haller . . . Dori Böhm
Streichmann, Leibjäger . . . Albert Jhle
Fischle, verheiratet

Lektor . . . Kurt Wendel
Postdirektor a. D., der Schwager
der seligen Exzellenz . . . Oscar Bugge
Frau Postdirektor, die Schwägerin der
seligen Exzellenz . . . Frä. Lüber-Freiwald
Oberlehrer, der Better der seligen
Exzellenz . . . Gustav Schend
Apotheker, der andere Better der
seligen Exzellenz . . . Theodor Brühl
Lampe, der alte Diener der
seligen Exzellenz . . . Albin Unger
Peter, Diener bei Frau
von Windegg . . . Georg May
Helene, Hausmädchen bei Frau
von Windegg . . . Hilde Delesea
Zwei junge Damen . . . Ranga Krone
Zakien.

Nach dem 2. Akte findet die größere
Pause statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Fremden-Führer

Königliches Theater, auf dem Warmen
Damm.

Residenz-Theater, Luisenstraße 42.

Polizei-Direktion, Friedrichstraße 17.

Pollzei-Reviere: 1. Wehlstraße 7;

2. Albrechtstraße 13; 3. Hellmünd-

straße 14, Hinterhaus; 4. Michels-

berg 28; 5. Platter Straße 16.

Justizgebäude, Gerichtsstraße.

Höhere Schulen: Königl. Humanist.

Gymnasium (Luisenplatz), Königl.

Realgymnasium (Luisenplatz), Städt.

Reform-Realgymnasium (Oranienstr.),

Städt. Oberrealschule (Zietenring),

Höhere Mädchenschule (Schloßplatz)

und Ditzheimer Straße.

Gewerbeschule, Wehlitzstraße.

Offizier-Kasino, Westerwald-Straße,

bei den Kasernen.

Staatsarchiv, Mainzer Straße 64.

Reichsbank, Luisenstraße 21.

Landesbank, Rheinstraße 30.

Landwirtschaftliches Institut zu Hof

Gelsberg.

Kaiser Friedrich-Bad, Langgasse. Be-

sichtigung werktäglich von 3-4 Uhr

nachmittags.

Inhalatorium am Kochbrunnen. Täg-

lich geöffnet von 9-12 Uhr vorm.

Militärkurhaus Wilhelms-Hellanstalt

neben dem Kgl. Schloß am Schloßpl.

Zivil-Kasino, Friedrichstraße 22.

Infanterie-Kasernen an der Schier-

steiner Straße.

Artillerie-Kaserne an der Schiersteiner

Straße.

Maschinengewehr-Abteilung an der

Schiersteiner Straße.

Schießstände d. Wiesbadener Schützen-

Gesellschaft, hinter der Passagerie.

Täglich geöffnet.

Turnhallen. „Turnverein“: Hellmünd-

straße 25; „Männer-Turnverein“:

Platter Str. 18; „Turngesellschaft“:

Schwalbacher Straße 8.

Hauptbahnhof am Kaiserplatz.

Römerhof (Heidenmauer), Am Römer-

tor.

Neroberg mit Aussichtsturm. (Wirt-

schaft.)

Bismarckturm (Modell) auf der Bier-

stadter Höhe.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6187.

Erstes und führendes

:: Lichtspielhaus. ::

Kein dumpfes Ladenlokal!

Heute vorletzter Tag!

HERMANN VALLANTIN

in dem 4-aktigen Volksstück

So rächt die Sonne.

(Erstaufführung!)

Ferner das herrliche Drama

Zertretene Herzen

mit Lilli Beck.

(Erst-Aufführung).

Gute Humoresken und

Neue Kriegsbilder!

Monopol-
Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Das führende Kino Wiesbadens!

Morgen letzter Tag!

des Saktigen Dramas

Therese

(Uraufführung Berlin,

Dezember 1915.)

Bedeutend. Monopolschlager!

Der beste Carmi-Film!

Ursprungs-Firma:

Berliner

Aktiengesellschaft

„Union“!

In der Hauptrolle:

Maria Carmi

-Vollmüller,

sowie d. vorzügl. Programm.

(Siehe gestrige Annonce.)

! Achtung!

Alle falschen „Auf-

klärungen“ über unseren

Carmi-Film „Therese“,

(bezeichnend, den enormen

Erfolg, welchen dieser über-

all erntete, hier abzu-

schwächen), fallen unter

den Paragraph über

unlauteren Wettbewerb

und werden von uns

strafrechtlich verfolgt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 6. Januar.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Städt. Kapellm. Jrmr.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Kinephon

Taunusstrasse 1.

Elegante Lichtspiele.

Nur noch

heute und morgen

spielt

Frau Dr. Maria

Carmi-Vollmüller

in dem wunderbaren,

phantastischen

Schauspiel

Spinolas letztes Gesicht.

einer Tragödie in 5 Akten.

Was Kunst, Mühe — Geld

vermögen, ist aufgewendet

worden, um in diesem Film

der Kinokunst ein neues

:: Denkmal zu setzen. ::

„Spinolas letztes Gesicht“

ist für jedermann ein

inneres Erlebnis, das er-

schütter, erhebt und noch

lange nachwirkt.

Ferner:

Unsere tapfere Marine

zu Wasser und zu Lande.

Das Allerneueste

von den Kriegs-

schauplätzen.

Meisterwoche No. 1. 1916

Verschiedene Filme dieser

neuesten

Maria

Carmi-Serie

sind kürzlich mit großem

Erfolg vor hohen Herr-

schaften im Kaiserhof in

Berlin vorgeführt worden.

Vergnügungs-Palast

Kochmeisterstraße 19 — Fernruf 810.

Erstklassiges

— Neujahr's-Programm —

vom 1. bis 15. Januar 1916.

Der

Präsident-König

welcher allabendlich die

Zuschauer mit Beteiligung

von Präsidenten übertrifft.

Anton Sattler 4 Miramare

Klatschfänger Tanz-Orchester

Atlantic-Truppe

die besten Artisten Deutschlands.

Moto Moto Geschw. Giebert

das Rätsel Equilib. Akt

Arabella Fields

die schwarze Nachtigall

aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Elsenbeck's — Fritz —

Marmorplast. Spring-Akt

Franz Steidler

der urkom. Bauchredner!

Eintritt auf allen Plätzen 60 Pf.